

Theater St. Gallen

**Neues Musical
«Flashdance»**

ST. GALLEN Das Theater St. Gallen bringt in diesem Jahr «Flashdance» als Musicalproduktion zur Aufführung. In der Bühnenadaptation des Kinohits aus dem Jahre 1983 ertanzte sich eine junge Frau gegen alle Widerstände ihren Traum. Premiere ist am 21. Februar. Nach der Mittelalter-Saga «Artus» und der biblischen Mosesgeschichte widmet sich das Theater St. Gallen in dieser Saison mit dem Tanzmusical «Flashdance» der Lebensfreude und den Träumen junger Menschen, wie der geschäftsführende Direktor Werner Signer am Dienstag vor den Medien sagte.

Hollywood-Produktion von 1983

Das Musical basiert auf der Hollywood-Produktion von 1983 und ergänzt die Hits wie «Flashdance ... What a Feeling», «Maniac» und «Manhunt» mit Neukompositionen von Robbie Roth und Robert Cary, welche die Popmusik jener Zeit wieder aufleben lassen. Die «Achtziger» seien im Kommen, sagte Operndirektor Peter Heilker. Das Konzept der Tanzfilme der späten 1970er- und 1980er-Jahre war einfach: Man nehme eine romantische Story, untermale sie mit einigen Ohrwürmern und reissenden Tanzeinlagen, zeige viel straffe Haut und beglücke das Publikum mit einem Happy End. 1977 erzählte «Saturday Night Fever» die Geschichte des kleinen Angestellten Tony Manero (John Travolta), der am Wochenende in der Diskothek zum «König der Tanzfläche» wird.

Ambitionierter weiblicher Underdog

Mit «Flashdance» kam 1983 die weibliche Version des Underdog ins Kino. Erzählt wird die Geschichte der Schweisserin Alex Owens, die von einer klassischen Tanzkarriere träumt. Mit der Hilfe ihres Chefs und Freundes Nick Hurley bekommt sie einen Termin zum Vortanzen an der Shipley Tanzakademie in Pittsburgh. Mit ihrer Choreografie zum Titelsong kann sie die kritische Jury überzeugen. Die aus Brasilien stammende Myrthes Monterio spielt, singt und tanzt die Hauptrolle. Nick Hurley wird gespielt von Tobias Licht, der zuletzt als Billy Flynn in «Chicago» in St. Gallen zu erleben war. Regisseur Matthias Davids verbindet Stahlwerk und Showbühne zu einem wandlungsfähigen Raum, in dem Traum und Wirklichkeit eine emotionale Mischung bilden, wie es weiter hiess. (sda)

Nicht nur exotische Jagdtrophäen

Einblicke An der etwas versteckten Adresse Messinastrasse 5 in Triesen kann die Bevölkerung Liechtensteins eine interessante zoologische Sammlung im Mehrzweckgebäude der Landesverwaltung anschauen.



Biologe Holger Frick zeigte dem faszinierten Publikum die Trophäen des in Mähren geborenen Aristokraten. (Foto: Paul Trummer)

Prinz Hans von Liechtenstein (1910-1975) war nicht nur ein Jäger, über den man bis heute sehr viele Anekdoten erzählt. Er versuchte auch seine Jagdleidenschaft wissenschaftlich einzuordnen. Er war dafür am besten prädestiniert, weil er alle einheimischen Vogelarten kannte, vertrat 1954 Liechtenstein an einem ornithologischen Kongress, erfasste selber vieles in verschiedenen Bildern, Skizzen, Zeichnungen und Aquarellen, dokumentierte schriftlich und systematisch das Aussterben und den Rückgang vieler Vögel in Liechtenstein.

In Triesen zu sehen

Gestern organisierte das Balzner Haus Gutenberg in der Naturkundlichen Sammlung der Landesverwaltung in Triesen eine Eröffnungsführung. Holger Frick, Biologe, zeigte fachkundig dem faszinierten Publikum die Trophäen des in Mähren geborenen Aristokraten. Prinz Hans begann bereits mit zwölf Jahren sein

Jagdbuch präzise zu führen. Damals schoss er die ersten Tiere und die Jagd wurde seine Lebensleidenschaft. Nachher maturierte er in Wien, studierte an der Budapester Kunstakademie. Etwa 2000 Zeichnungen sind von ihm erhalten. Fast ausschliesslich malte er Natur- und Tiermotive. In seinen späteren Jahren pflegte er mehrmals Expeditionen nach Afrika (Kenia, Äthiopien) und nach Asien (Thailand) zu veranstalten. Ausser liebevollen Skizzen der weidenden und ruhenden Tiere, die in einer damals noch nicht durch die Industrialisierung gefährdeten Landschaft lebten, malte er auch einzelne «Tierporträts», die bis heute das hohe Niveau seiner Kunst bezeugen. Er spürte als Jäger in jedem Moment, dass er das Leben, Natur, Fauna in der ganzen Umgebung als Mensch-Tier-Symbiose liebte. Er bewahrte seltene Repräsentanten der verschwindenden Arten auf, indem er den Präparatoren Semienföcher, Gämsen, Waliasteinböcke, Kafernbüffel, Himalaya-Blauschafe, Tibet-

gazellen und Schomburgk-Hirsche lieferte. Sie wurden aus entfernten Ländern nach Liechtenstein verfrachtet und hier ausgestopft. In Triesen kann man einen Schomburgk-Hirsch bewundern. Er und ein reiches Rudel anderer Säugetiere erfreuen sich des zweiten Lebens auf den Museumsregalen der Naturkundlichen Sammlung im Amt für Umwelt. Der erwähnte Hirsch verdankt seinen Namen dem deutschen Konsul in Thailand (damals Siam). Der Schomburgk-Hirsch ist gänzlich ausgestorben - 1932 wurde er als letztes wildlebendes Exemplar geschossen und 1938 starb in einem Zoogarten das letzte gehaltene Tier.

Pechsträhnen der Sammlung

Da Prinz Hans in seinen intensiven Jagdjahren circa 1000 Stück exotischer Tiere schoss, brauchte man viel Platz für seine Beute samt systematischer Dokumentation. Zu seinen Lebzeiten entstand ein winziges Jagdmuseum im Schädlerhaus in Vaduz. Rasch entpuppte sich die Adresse als

viel zu klein. Die kostbare Sammlung wanderte also ins Vaduzer Landesgymnasium, in dessen Luftschutzkellern sie ein neues Zuhause fand. Dort konnte man die Stosszähne eines vom Prinzen 1933 geschossenen Elefanten oder das kostbare Horn eines Nashorns anschauen. Aber vor 30 Jahren widerfuhr dort Hunderten von Objekten eine verhängnisvolle Katastrophe: Eine Überschwemmung vernichtete erbarmungslos viele Naturschätze. Die geretteten Sammlungsexponate transportierte man 1985 nach Triesen zum Spoerry-Areal. Aber bald entbrannte dort ein Kabel und wieder machte der Rauch unzählige ausgestopfte Tiere kaputt. Endlich sehen wir an der Messinastrasse das, was man nach so vielen Pechsituationen rettete. Seit 1992 sind die kostbaren Exemplare, u. a. fast alle 3000 Objekte, die vom Prinzen in seinem Testament vermacht wurden, unter Dach und Fach. Es wurde für sie ein modern gebautes und geschütztes Mehrzweckgebäude in Triesen gefunden. (wipi)

Sanierung abgeschlossen: Schloss Werdenberg erstrahlt in neuem Glanz

Erneuerung Die Sanierungsmaßnahmen im Schloss Werdenberg sind abgeschlossen. Ende März wird feierlich eröffnet - die

Installation der neuen Dauerausstellung läuft auf Hochtouren. Am 29. März ist Tag der offenen Tür.

Schloss Werdenberg wird seit 2013 umfangreich saniert und museal erneuert. Im Schlosshof ist zudem mit einem aussergewöhnlichen Holzbau ein Bistro realisiert worden. Nun sind die Museen Werdenberg komplett. Das Museum Schlangenhaus, das im Frühling vor einem Jahr neu eröffnet worden ist, widerspiegelt den einfachen Lebensalltag der früheren Bewohner des Städtli. Dagegen wird im Schloss die Herrschaft der Grafen und Glarner Vögte sowie die spätere bürgerliche Besitzerfamilie Hilty thematisiert. Zwei Museen mit zwei unterschiedlichen Blickwinkeln auf die Geschichte: ein Novum in der Schweizer Museumslandschaft. Die notwendigen Sanierungsarbeiten im 800 Jahre alten Schloss waren überraschend umfang-

reich und haben den Verein Schloss Werdenberg zu einer Etappierung des Museumsprojekts gezwungen. So entschied man sich früh genug zu einer letztlich erfolgreichen Strategie. Während das Schloss hinsichtlich Statik und Brandschutz auf den heutigen Stand gebracht wurde, schenkte man dem neu eröffneten Museum Schlangenhaus im Städtli umso mehr Aufmerksamkeit. In der Zwischenzeit wurden im Schloss die eingerissenen Balkenkonstruktionen und die verfaulten Holzdecken mit den notwendigen Massnahmen gesichert und mit aufwendigen Stützkonstruktionen tragfähig gemacht, was die Tragsicherheit der Decken gewährleistet.

Die mittelalterliche Küche

Eine Renovierungsmassnahme der besonderen Art war im Schlossturm zu leisten: Ein mit verschiedenen Schauküchen zugabter zweigeschossiger Turmraum wurde von späteren Einbauten leergeäumt. Hinter Fliesen und einer massiven Zwischendecke kam schliesslich die mittelalterliche Turmküche in ihrem Ursprung zum Vorschein: ein monumentaler Raum auf einem quadratischen Grundriss mit einem riesigen russgeschwärtzten Tonnengewölbe, einer Feuerstelle

und zwei verborgenen Turmfenstern - «eine Sensation», raunte es unter Architekturhistorikern. So ist letztlich aus der Sanierung des Schlosses in vielerlei Hinsicht eine Erfolgsgeschichte geworden.

Bistro aus regionalem Holz

Neben dem Infozentrum im Städtli Werdenberg, das auch das Tourist-Info beherbergt und als touristische Anlaufstelle der ganzen Region dient, besitzt nun das Schloss neu ein eigenes Empfangsgebäude im Schlosshof. Als Bistro und Museumskasse gleichermaßen eingerichtet, entstand ein massiver Strickbau aus 90 Prozent einheimischem Holz der bbk-Architekten aus Balzers. Ein Holzgebäude im Strickbau im ältesten Holzbaustädtchen der Schweiz zu realisieren, braucht Mut. Der bewusste und offensive Umgang mit dem Material Holz mit offenem Dachstuhl und geschindelten Wänden wie auch geschindeltem Dach wurde belohnt und brachte dem Büro bereits ein Zertifikat der Schweizerischen Holzwirtschaft Lignum ein.

Zeitgemässe Ausstellung

Am 29. März darf der Verein Schloss Werdenberg nun das gesamte En-



Die notwendigen Sanierungsarbeiten im 800 Jahre alten Schloss waren überraschend umfangreich. (Foto: ZVG)

semble der Museen Werdenberg präsentieren. Dazu gehören mechanische Konstruktionen und Schattenspiele, vollkommen neu präsentierte Dauerausstellungen im Schloss und im Schlangenhaus sowie Hörspiele, die zusammen mit

Stereoskopen die beiden Museen in einer einzigartigen Landschaft zu einer wunderbaren grossen Erzählung verbinden. (pd)

Weitere Informationen unter www.schloss-werdenberg.ch